
Hessischer Rundfunk

hr2-kultur

Redaktion: Volker Bernius

hr2Wissen

Frauenfrage in den Religionen

03 ... im Judentum

von

Monika Konigorski

Sendung: xy.xy.2015, hr2-kultur

Regie: Marlene Breuer

Sprecherin:

Zitatorin:

O-Töne: Prof. Dr. Barbara Stollberg-Rilinger (Universität Münster), Elisa Klapheck
(Rabbinerin, Frankfurt)

hr2Wi 14-55

Copyright

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Der Empfänger darf es nur zu privaten Zwecken benutzen. Jede andere Verwendung (z.B. Mitteilung, Vortrag oder Aufführung in der Öffentlichkeit, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verteilung oder Zurverfügungstellung in elektronischen Medien, Übersetzung) ist nur mit Zustimmung des Autors/der Autoren zulässig. Die Verwendung zu Rundfunkzwecken bedarf der Genehmigung des Hessischen Rundfunks.

O-Ton III 1 Stollberg-Rilinger

Auch das Judentum, aus dem sich ja das Christentum bekanntlich entwickelt hat, entstammt einer patriarchalischen antiken Gesellschaft. Und hat in seinen heiligen Texten und Gesetzesvorschriften solche patriarchalischen Geschlechternormen in die Gegenwart transportiert.

Sprecherin:

Barbara Stollberg-Rilinger ist Historikerin der frühen Neuzeit an der Universität Münster in Westfalen. Sie hat ein Buch herausgegeben, das Aufsätze zum Thema „Religion und Geschlecht“ aus den verschiedensten Perspektiven versammelt. Alle Hochreligionen – die drei monotheistischen Judentum, Christentum und Islam, wie auch die östlichen – Hinduismus und Buddhismus - entstammen patriarchalen Gesellschaften. Aber, so erklärt Stollberg-Rilinger:

O-Ton III 2 Stollberg-Rilinger

Im Judentum gibt es ... eine starke, auch feministische Bewegung, die dazu geführt hat, dass Frauen in jedenfalls liberalen jüdischen Gemeinden Rabbinerinnen werden können, 35:33 und im Unterschied zur katholischen Kirche – wo das ja bekanntlich schwieriger ist, dass Frauen Priester werden, ist das im Judentum deshalb einfacher, weil das Judentum nicht diese hierarchische Struktur hat wie die katholische Kirche.

Kein Oberpriester wie der Papst könne von oben und für alle beschließen, dass keine Frauen diese Ämter bekleiden.

O-Ton III 3 Elisa Klapheck

Mich stört am meisten die große ignorante Masse, die irgendwie religiös ist, aber doch nicht, die es sich leistet, sich da nicht fortzubilden und dann Klischeevorstellungen hat, wie ein Rabbiner auszusehen hat.

Elisa Klapheck sieht nicht so aus, wie nach den Klischeevorstellungen ein Rabbiner auszusehen hat. Sie ist eine von drei Frauen, die in Deutschland in einer jüdischen Gemeinde als Rabbinerin tätig sind. Und sie ärgert sich, dass ein Großteil der Juden in Deutschland, die nicht wirklich religiös seien, die ein paar Mal im Jahr in die Synagoge gehen – es so haben wollten, wie es immer war. Mit einem Mann, der das Gebet leitet. Moderne Leute, die für ihre Töchter natürlich eine emanzipierte Lebensweise wünschen, religiös aber völlig ungebildet sind und ihr uralte Klischees entgegenbringen: darüber ärgert sich Rabbinerin Klapheck aus Frankfurt und nennt es „dummes Zeug“:

O-Ton III 4 Elisa Klapheck

... also eben, dass die Frau die Thora nicht berühren darf, weil ja dann die Thora unrein würde – also moderne Menschen, die einen ganz komischen Aberglauben transportieren, die ärgern mich eigentlich am meisten.

Elisa Klapheck erhielt im Januar 2004 ihre S`micha (sprich: `Smi-cha), ihre Ordination, und zwar durch das „Aleph Rabbinic Program“ in den USA . 1962 in Düsseldorf geboren, war sie zuerst als Journalistin und Pressesprecherin tätig, bevor sie sich entschied, Rabbinerin zu werden. Sie ist Mitglied in der Allgemeinen Rabbinerkonferenz, einem Gremium des Zentralrates der Juden in Deutschland. Dort trifft Elisa Klapheck auch mit ihren orthodoxen Rabbinerkollegen zusammen. Aber auch wenn die Orthodoxen offiziell keine Rabbinerinnen anerkennen würden, sagt Elisa Klapheck, seien sie ihr gegenüber nicht diskriminierend. Im Gegenteil:

O-Ton III 5 Elisa Klapheck

...da hab ich also sehr gute Kollegen teilweise, sehr gebildet, die wissen natürlich Bescheid, dass es kein Argument gegen das weibliche Rabbinat gibt. [...] Und da gibt es welche, die haben ganz große Hochachtung vor mir, was ich geschafft habe, und auch vor mir als rabbinische Autorin. [da ist gegenwärtiger Respekt...] Die sprechen mich auch als Rabbinerin an, auch vor einem größeren Publikum.

Die allererste Frau weltweit, die Rabbinerin wurde, Fräulein Rabbiner, wie sie damals genannt wurde, wurde dies in Deutschland, genauer gesagt: in Offenbach am Main. Das war am 27.12.1935 – vor 80 Jahren. Elisa Klapheck hat sich ausführlich mit ihrer Vorgängerin Regina Jonas befasst.

O-Ton III 6 Elisa Klapheck

19:34 sie kam aus ganz einfachen, um nicht zu sagen armen Verhältnissen, [...] sie hatte wahrscheinlich einen orthodoxen Vater, ... die Familie wohnte auch im entsprechenden Viertel in Berlin, im Scheunenviertel, wo orthodoxe Juden lebten.

Regina Jonas begann ihr Studium an der liberalen „Hochschule für die Wissenschaft des Judentums“ in Berlin – und war zwar nicht die einzige Frau, die dort studierte, aber die einzige mit dem erklärten Ziel, die Ordination zur Rabbinerin zu erreichen. Sie sah sich neben ihren männlichen Kollegen als absolut gleichberechtigt an. So schrieb sie später:

Zitatorin:

„Ich kam zu meinem Beruf aus dem religiösen Gefühl, dass Gott keinen Menschen unterdrückt, dass also der Mann nicht die Frau beherrscht“.

In ihrer Abschlussarbeit beschäftigte sie sich mit der Frage: „Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?“ Und sie kam zu dem Ergebnis: Sie kann, - und sie sollte sogar denn:

Zitatorin

„Gar manche Dinge, die der Mann auf der Kanzel und sonst bei der Jugend nicht sagen kann, kann die Rabbinerin sagen. Die Welt besteht nun einmal durch Gott aus zwei Geschlechtern und kann nicht auf die Dauer nur von einem Geschlecht gefördert werden“.

O-Ton III 7 Klapheck

Sie hatte Förderer, sie hatte aber auch ein wahnsinniges Selbstbewusstsein, das haben mir alle Zeitzeugen erzählt –

sagt Elisa Klapheck, die Frankfurter Rabbinerin,

O-Ton III 8 Klapheck

... wenn man die nicht durch die Tür hindurchließ, stieg sie durchs Fenster, sagte jemand.

Regina Jonas war die Rabbinerin der Stunde, heißt es. Sie habe fantastisch predigen und die Menschen ansprechen können. Nach ihrer Ordination in Offenbach wirkte sie in Berlin und wurde dann nach Theresienstadt deportiert. Zwei Jahre überlebte sie dort und arbeitete als Rabbinerin, bevor sie 1944 nach Auschwitz deportiert und dort sofort umgebracht wurde.

O-Ton III 9 Klapheck

Aber mir haben Leute gesagt: es kam eine Emigration für sie nicht in Frage, [...], sie war mit ihrem Volk, sie ging genau diesen Weg, und wahrscheinlich – sie war schon in Berlin sehr stark, aber wahrscheinlich in Theresienstadt noch stärker.

Fast 40 Jahre dauerte es, bis 1972 die zweite Rabbinerin ordiniert wurde, in den USA. Regina Jonas war in Vergessenheit geraten. Als sich Elisa Klapheck anschickte,

die Abschlussarbeit der ersten Rabbinerin zu editieren, verwob sich auch ihre eigene Geschichte mit dem Thema.

O-Ton III 10 Klapheck

An dem Punkt wurde diese Frage – kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?

- mehr und mehr zur Frage: Kannst du das rabbinische Amt bekleiden.

Und irgendwann sagte Elisa Klapheck: Ja.

Mit den Frauen im Rabbinat wurde das Judentum bunter, erklärt die Rabbinerin.

Ganz optisch, weil Frauen einen farbigen Gebetsschal wählten, und auch die Männer bald solche tragen wollten. Aber es wurde auch inhaltlich an Nuancen reicher, sagt Klapheck. Die feministische jüdische Theologie brachte neue Ideen, die die gesamte jüdische Theologie beeinflussten.

Im Rahmen einer privaten Ordination wurden auch schon orthodoxe Frauen zu Rabbinerinnen ordiniert. Das bedeutet, dass sie von einzelnen Rabbinern, nicht von einem Rabbinerseminar ordiniert wurden. Auch im orthodoxen Judentum wird man sich den Frauen im Rabbinat bald nicht mehr verschließen, da ist sich Elisa Klapheck sicher.

O-Ton III 11 Klapheck

Also meine Generation wird das sehen, dass das orthodoxe Judentum sich hierfür auch offiziell öffnet.